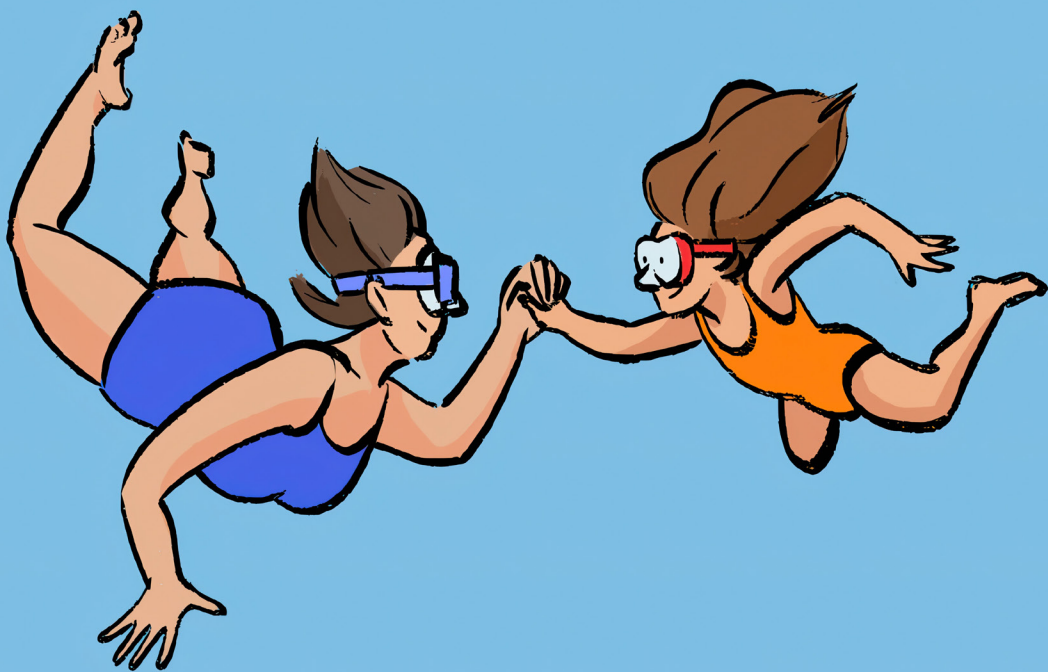


Vanessa schwimmt nachts im Pool

Vier Geschichten über ein Geschwisterkind
mit Vertiefungsideen für den Unterricht in der Mittelstufe

Von Anna Krebser, Sandra Krebser & Johanna Linimayr



Diese Broschüre entstand im Zusammenhang mit der Studie Parti-CP.

www.parti-cp.ch

Referenz: Krebsler, A., Krebsler, S. & Linimayr, J. (2026). «Vanessa schwimmt nachts im Pool» – Vier Geschichten über ein Geschwisterkind mit Vertiefungsideen für den Unterricht in der Mittelstufe
Broschüre: <https://doi.org/10.21256/zhaw-2579>

Inhalte und Text: Anna Krebsler, Sandra Krebsler, Johanna Linimayr

Grafische Gestaltung: Vaudeville Studios GmbH, <https://vdv.tv/>

License CC-BY-NC-ND 4.0

Creative Commons license terms for re-use do not apply to any content (such as graphs, figures, photos etc.) not original to the Open Access publication and further permission may be required from the rights holder. The obligation to research and clear permission lies solely with the party re-using the material.

Wissenschaftliche Analyse und Publikation: Linimayr, J., Schulze, C., & Josephsson, S. (2026). «Doing siblinghood»: How playing and travelling transform meaning and identity of a sibling of a child with cerebral palsy: A narrative analysis. Journal of Occupational Science, 1–20.

<https://doi.org/10.1080/14427591.2025.2596337>

Finanzierung Broschüre: Stiftung für Ergotherapie Zürich

Finanzierung Open-Access-Publikation: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW)

Finanzierung Video Geschichte «Eines Tages fliegen wir»: Förderverein Kinder mit seltenen Erkrankungen (KMSK)

Kontakt: [Johanna Linimayr](mailto:johanna.linimayr@zhaw.ch), johanna.linimayr@zhaw.ch & [Christina Schulze](mailto:christina.schulze@zhaw.ch), christina.schulze@zhaw.ch, ZHAW Gesundheit, Institut für Ergotherapie, Katharina-Sulzer-Platz 9, 8401 Winterthur

Diese Broschüre entstand im Zusammenhang mit der Studie Parti-CP (www.parti-cp.ch).

Sie ist das Ergebnis einer wissenschaftlichen Untersuchung, die in Form von vier Geschichten erzählt wird. Grundlage dafür ist eine Schweizer Studie mit dem Titel «A mixed-methods study identifying barriers and facilitators for participation in children with cerebral palsy in Switzerland – a family perspective (PARTI-CP)». Im Rahmen dieser Studie wurden Interviews mit mehreren Familien geführt. Die Studie wurde vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützt. Ziel der Forschenden war es, besser zu verstehen, wie Kinder mit Cerebralparese (CP) und ihre Familien Teilhabe am Alltag erleben. Ein besonderer Schwerpunkt lag auf den Geschwistern der Kinder mit CP und auf ihren persönlichen Geschichten.

Projektleitung Parti-CP: Prof. Dr. Sebastian Grunt, Prof. Dr. Hubertus van Hedel, Prof. Dr. Christina Schulze, PD Dr. Anne Tschertter

Projektteam: Isabella Christen BSc, Dr. Judith Graser, Selina Gredig MSc, Johanna Linimayr MSc

Beteiligte Institutionen: Inselspital Bern, Kinder-Reha Schweiz, Institut für Sozial- und Präventivmedizin (ISPM), Universität Bern, Schweizer Cerebralparese Register, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW)

Partner: pädiatrie schweiz (Schweizerische Gesellschaft für Pädiatrie), Swiss Academy of Childhood Disability, Schweizerische Gesellschaft für Neuropädiatrie, Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik, physiopaed (Vereinigung Kinderphysiotherapie Schweiz), Stiftung Cerebral, Parti-CP Family-Stakeholder

Finanzierung: Das Projekt wird gefördert durch den Schweizerischen Nationalfonds (SNF Projekt Nr. 212587) und wird im Rahmen des Schweizer Cerebralparese Registers (Swiss-CP-Reg) durchgeführt. Das Schweizer Cerebralparese Register wird aktuell von der [Stiftung Cerebral](#) (Hauptfinanzierungspartnerin) und der Anna Mueller Grocholski-Stiftung finanziell unterstützt.

Projektdauer: 2023–2026 (Status: laufend, 31.01.2026)

Mehr Infos unter: www.parti-cp.ch

Geschwister zu haben kann ziemlich nervig sein – und gleichzeitig richtig cool. «Vor allem, wenn beim eigenen Bruder alles ganz anders ist als bei dir», denkt Vanessa.

Diese vier Geschichten mit Comic-Illustrationen und Vertiefungsideen für den Unterricht in der Mittelstufe zeigen, wie Vanessa als Schwester eines Jungen mit Behinderung den Alltag erlebt. Sie thematisieren die Herausforderungen und Besonderheiten, die das Familienleben mit sich bringt – und warum vieles davon eigentlich ganz normal ist.

Zielgruppe:

- Kinder der Mittelstufe (9 – 12 Jahre), mit oder ohne Geschwisterkind mit Behinderung
- Pädagog:innen, Therapeut:innen und Eltern
- alle Interessierten

Themenbereiche:

- Geschwisterdynamik
- Familie und Behinderung
- Alltag und Betätigungen von Kindern
- Aktivitäten und Strategien im Umgang mit Herausforderungen
- Diversität und Teilhabe

Vanessa und ihr Zwillingbruder Sven sind unzertrennlich – obwohl vieles bei Sven ganz anders ist. Er hat seit seiner Geburt eine Behinderung. Für Vanessa ist das völlig normal. Menschen sind eben verschieden, oder? Doch mit der Zeit merkt sie: Auch sie selbst macht manche Dinge anders als ihre Freundinnen. Zum Beispiel nachts im Pool schwimmen. Oder Spielsachen reparieren, die sie nicht kaputt gemacht hat. Oder Erwachsenen erklären, wie eine Ernährungssonde funktioniert. Eine Ernährungs-Was?

Mit Humor und Einfühlungsvermögen erzählen die Comic-Geschichten vom zuweilen anstrengenden Alltag mit einem Bruder, der viel Betreuung benötigt – zwischen Zusammenhalt, Frust und besonderen Momenten.

Als Vertiefung finden sich nach jeder Geschichte zahlreiche Ideen und Impulse zur Umsetzung im Klassenunterricht: Diskussionsanlässe, Schreibwerkstätte oder kreative Aufgaben laden ein, sich mit den Themen lustvoll auseinanderzusetzen.

«Vanessa schwimmt nachts im Pool» ist ein wertvolles Leseerlebnis für Kinder mit und ohne Behinderung, ihre Geschwister, Pädagog:innen, Therapeut:innen, Eltern und andere Interessierte.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Personenbeschrieb Vanessa, Sven und Mama	5
Vanessa und Sven	6
Vertiefungsideen zu «Vanessa und Sven»	8-9
Vanessas Talisman	10
Vertiefungsideen zu «Vanessas Talisman»	12-13
Nicht einmal Eis oder Pommes Frites?	14
Vertiefungsideen zu «Nicht einmal Eis oder Pommes Frites?»	16-17
Eines Tages fliegen wir	18
Vertiefungsideen zu «Eines Tages fliegen wir»	20-21
Glossar und Begriffserklärung	22-23
Weiterführende Literatur und Links	24
Danksagung	25

Vorwort

Für die Broschüre «Vanessa schwimmt nachts im Pool» haben eine Familie und Forschende zusammengearbeitet. Ausserdem haben uns Lehrpersonen und Schulkinder dabei geholfen, ein für Schulkinder in der Mittelstufe ansprechendes Lehrmittel zu gestalten. Wir bedanken uns herzlich für die Unterstützung und die Verbesserungsvorschläge.

Viele Ideen stammen direkt von einer Schwester eines Jungen mit Cerebralparese. (Wenn du wissen willst, was Cerebralparese bedeutet, findest du ganz hinten im [Glossar](#) Informationen dazu.) Ziemlich cool, was dabei herauskommt, wenn Kinder mitbestimmen können, oder?

Vanessas Geschichten beruhen auf den Erzählungen eines Mädchens, das an dieser Studie teilgenommen hat. Ihre Geschichten geben Einblicke: Wie ist denn das nun so im Alltag mit einem Bruder, der eine Cerebralparese hat?

Es sind Geschichten, die vielleicht von vielen Geschwistern von Kindern mit einer Behinderung und/oder einer chronischen Erkrankung ähnlich erlebt werden. Höchstwahrscheinlich gibt es aber auch Geschwister, die andere Situationen erleben und anders denken und fühlen als Vanessa. Wir sind uns sicher: Es gibt auch noch ganz viele andere, spannende Geschichten von Geschwistern zu erzählen.

Lasst uns neugierig bleiben für all die Geschichten, die Kinder zu erzählen haben, mögen sie auch noch so verschieden sein!

Personenbeschrieb



Vanessa

Vanessa ist ein 7-jähriges Mädchen und die Hauptfigur in den Geschichten. Die Figur beruht auf der realen Person Anna, welche ein Mädchen von mittlerweile 11 Jahren ist (Jahrgang 2014). Anna besucht die obligatorische Volksschule auf der Mittelstufe und hat wie Vanessa auch einen Bruder mit einer Behinderung.



Sven

Sven ist der Zwillingsbruder von Vanessa. Seine Figur basiert auf der realen Person Niklas, welcher ein fröhlicher Junge mit der Diagnose spastische Cerebralparese ist.



Mama

Mama heisst in der Geschichte Susann und beruht auf der realen Person Sandra Krebser, Mutter von Anna und Niklas.

Vanessa und Sven

Vanessa und ihr Zwillingbruder Sven sind ein Team. Seit ihrer Geburt sind sie fast immer zusammen – so wie es bei Zwillingen eben ist. Sie haben am selben Tag Geburtstag, die gleiche Mama, den gleichen Papa und das gleiche Grossmami. Sie wohnen im selben Haus. Und trotzdem ist bei ihnen vieles anders.

Schon früh bemerkte Vanessa, dass Sven manche Dinge anders machte als sie. Als sie schon längst durch die Wohnung lief, lag er noch auf der Krabbeldecke. «Vielleicht ist er doch mein jüngerer Bruder?», überlegte sie. Aber dann dachte sie: «Er macht die Dinge eben auf seine Weise.» Inzwischen ist Sven natürlich auch gewachsen und macht Fortschritte in seinem eigenen Tempo. Spielen? Das geht trotzdem – und zusammen sein sowieso! Sven liebt Spaziergänge. Wenn Vanessa vorausläuft und singt, lacht er. Und wenn Mama ihn im Rollstuhl über besonders holprige Wege fährt, hat er riesigen Spass. Sven und Vanessa haben ihre eigenen Spiele. Sven liebt es, Ball zu spielen. Mama hat ihm einen speziellen Stoffball genäht, in dem ein Luftballon steckt. So fliegt er leicht und landet sanft in Svens Schoss. Auch Brettspiele mag er. Vanessa sorgt immer dafür, dass er würfeln darf. Und wenn die Spielfiguren auf dem Boden landen – aus Versehen oder mit Absicht? Egal! Hauptsache, das Spiel geht weiter. Vanessa mag alle Spiele, die sie mit Sven spielen kann, auch wenn die Regeln manchmal ein bisschen anders sind.

Sven hat eine Cerebralparese, hat Mama ihr erklärt. Eine Schädigung des Gehirns. «Sven ist schon so zur Welt gekommen. Und weil das Gehirn mit allem, was man tut, dazulernt, läuft das Lernen bei ihm einfach anders ab als bei dir.» So genau versteht Vanessa das nicht. Ein bisschen langsamer vielleicht? Einfach anders eben.

Aber eines weiss sie genau: Sven mag kein Fernsehen. Die schnellen Bilder und lauten

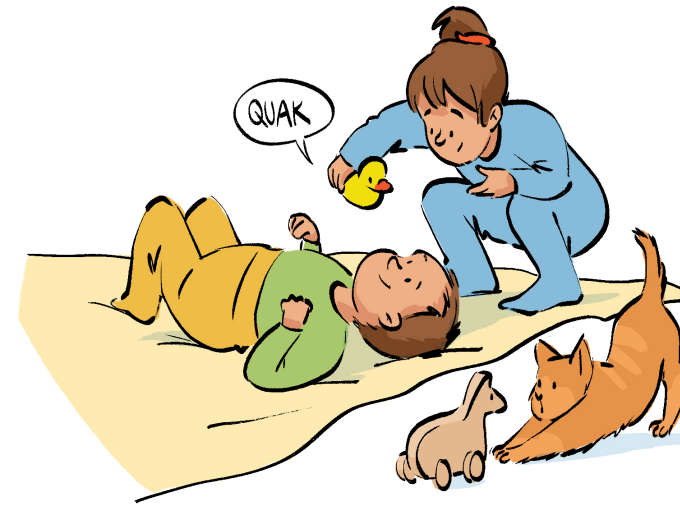
Geräusche erschrecken ihn. Dann weint er. Also hören sie lieber Hörspiele. Vanessa weiss auch, dass Sven seinen Rollstuhl braucht, aber trotzdem laufen kann – wenn ihn jemand ganz fest stützt. Besonders gerne läuft er mit seiner Assistentin herum und lacht, wenn er dabei gegen die Fensterscheibe tritt. Vanessa weiss auch, wie man Playmobil-Pferde repariert, wenn Sven über sie getreten ist oder wie man Plastikteile wieder zusammenklebt, wenn Sven ihre Figuren mit einem Lachen zu Boden geworfen hat.

«Lass uns Schule spielen!» schlägt Vanessa vor. Sie schnappt sich ein Notizbuch und spielt Lehrerin. Sie hält ihm ihr Quiz vor die Nase. «Sven, ist die Antwort ja oder nein?» Sven nickt. Vanessa kichert. «Richtig, Sven! Sehr gut!» Gar nicht so anders als in der Schule, findet sie.

Abends spielt Vanessa manchmal die Rolle von Svens Assistentin. «Lass uns alles fürs Bett fertig machen!» sagt sie in ihrem freundlichsten Assistentinnen-Ton. Sie holt seinen Pyjama und putzt ihm die Zähne. Doch als es Zeit ist, seine Windel zu wechseln, zögert sie. «Äh, Mama? Kannst du das machen?» Mama lächelt. «Natürlich. Du bist ja schon die beste Assistentin. Das übernehme ich.»

Vanessa ist nicht nur Svens Schwester. Sie ist seine Spielkameradin, seine Helferin und seine beste Freundin. «Wir spielen eben unsere eigenen Spiele», denkt sie.

«Komm, Sven! Ab ins Bett! Deine Kuschelschlange schnarcht schon!» ruft sie – und Sven lacht.



Anders sein – Was ist normal?

Jeder Mensch ist anders – und genau das macht die Welt so spannend. Stell dir vor, alle wären gleich! Das wäre richtig langweilig! Manche Menschen sind stolz darauf, Dinge anders zu machen als «normal». Aber manchmal fühlt es sich auch schwierig an, anders zu sein. Man kann sich ausgeschlossen, unsicher oder traurig fühlen. Und manchmal ist es einfach anstrengend, Dinge anders machen zu müssen.

Wann hast du dich schon einmal anders gefühlt? War das ein gutes oder ein schwieriges Gefühl? Oder beides? Was bedeutet «normal» eigentlich?

1. Diskussion: «Was bedeutet eigentlich «normal»?»

Was bedeutet es, wenn jemand «normal» oder «anders» ist?
Was ist das überhaupt: Normal sein, etwas normal machen, normal aussehen?
Wie fühlt sich «Anderssein» an?
Wer bestimmt, was «normal» ist?

Auftrag: Schreibe deine Gedanken dazu zuerst in dein Heft und diskutiere anschliessend mit deiner Klasse.

2. Tagebucheintrag: Vanessas Gedanken vor dem Schlafen

Jeden Abend, bevor Vanessa das Licht löscht, schreibt sie in ihr Tagebuch. Sven schläft längst, und Mama liest im Wohnzimmer. Heute nimmt Vanessa ihren Stift und beginnt:
«Liebes Tagebuch ...»

Auftrag: Schreibe aus Vanessas Sicht einen Tagebucheintrag. Was beschäftigt sie heute? War es ein schöner Tag? Oder eher anstrengend? Worüber hat sie sich gefreut? Worüber hat sie sich geärgert?

3. Schreib weiter: Wenn Vanessa keine Lust hat

Heute verläuft der Tag enttäuschend und frustrierend: Vanessa ist genervt. Sven wirft ihre Spielfiguren immer wieder auf den Boden – und lacht dabei. Auf Schule spielen hat Vanessa heute überhaupt keine Lust! Also geht sie in ihr Zimmer und schliesst die Tür. Doch ein paar Minuten später klopft es. Sven und seine Assistentin sind mit dem Lift nach oben gefahren, bis direkt vor ihre Tür. Weil Sven es so wollte. Und jetzt klopfen sie. Vanessa ist wütend. Sie möchte doch in Ruhe gelassen werden...

Auftrag: Schreibe die Geschichte weiter. Wie reagiert Vanessa? Wie geht es Sven? Und was denkst du: Wie könnte die Situation enden?

4. Top-10: Eine Spiele- und Aktivitätenliste für Vanessa und Sven

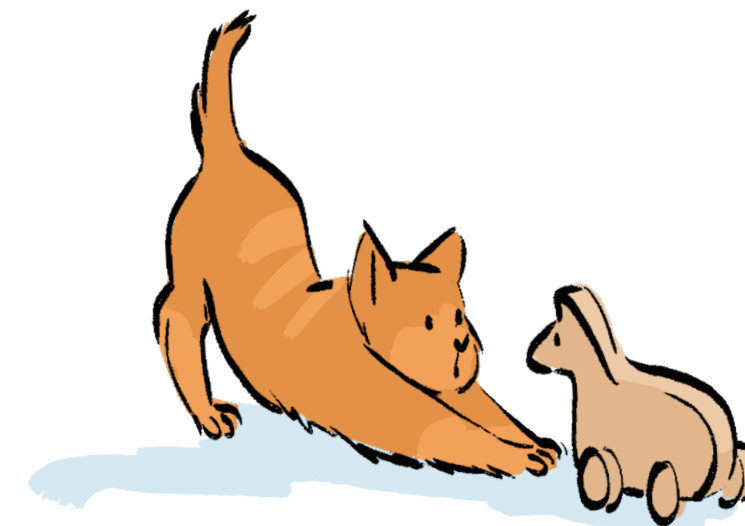
Welche Spiele können Vanessa und Sven zusammen spielen?
Was können sie drinnen machen, was draussen unternehmen?
Welche lustigen neuen Spiele könntest du dir für die beiden ausdenken?

Auftrag: Überlege dir Spiele und Aktivitäten, die Vanessa und Sven Spass machen könnten. Was funktioniert gut, auch wenn Sven im Rollstuhl sitzt? Gibt es Spiele, die man anpassen kann, damit beide mitmachen können? Notiere deine Ideen und tausche dich mit deinen Mitschülerinnen und Mitschülern aus. Könnt ihr gemeinsam eine Top-10-Liste mit den besten Vorschlägen erstellen?

5. Zeichnen: Vanessas und Svens Alltag als Comic

Wie sieht ein typischer Tag von Vanessa und Sven aus? Wie beginnt ihr Morgen? Was erleben sie gemeinsam zu Hause oder unterwegs? Was ist abends noch zu tun?

Auftrag: Zeichne einen Comic mit 4–8 Bildern zu ihrem Alltag. Du kannst eine Szene aus der Geschichte auswählen oder dir eigene Situationen ausdenken. Vielleicht möchtest du auch Sprech- oder Gedankenblasen einfügen: Was könnten Vanessa und Sven in den verschiedenen Momenten sagen oder denken?



Vanessas Talisman

Vanessa liebt es, Zeit mit ihrer Familie zu verbringen. Sie spielt mit ihrem Bruder Sven, hilft Mama im Haushalt, bastelt in ihrem Zimmer oder trifft ihre Freundinnen zum Einkauf. Aber das war nicht immer so einfach.

«Weisst du noch, als du kleiner warst?» fragt Mama und seufzt. «Es war oft schwierig, wenn du dich mit deinen Freundinnen verabreden wolltest.»

Vanessa runzelt die Stirn. «Warum denn?»

«Du wolltest nicht allein zu ihnen gehen. Aber ich konnte dich auch nicht begleiten – Sven war ja auch da! Und fast alle deine Freundinnen wohnten in Häusern mit Treppen vor der Tür. Mit dem Rollstuhl kamen wir nicht mal bis zum Eingang. Manche hatten sogar Stufen vor dem Gartentor! So konnte ich dich nicht einmal bis zur Tür bringen. Es war ein einziges Dilemma.» Vanessa überlegt. «Warum bin ich denn nicht einfach allein gegangen?»

«Du warst noch klein und hattest Angst. Und ich glaube, du wolltest Sven nicht allein lassen. Gleichzeitig hattest du grosse Lust mit deinen Freundinnen zu spielen. Wenn du gegangen bist, hat Sven oft geweint. Das war für uns alle schwierig.»

«Und was haben wir dann gemacht?»

«Irgendwann habe ich angefangen, die Eltern deiner Freundinnen anzurufen und sie gebeten, dich abzuholen. Die meisten haben das gern gemacht. Ab dann wurde vieles leichter. Naja, und wir hatten da noch so einen kleinen Trick.» «Welchen Trick?», Vanessa schaut ihre Mama ungläubig an.

«Den Talisman-Trick. Weisst du das nicht mehr?»

Vanessa überlegt. Sie erinnert sich nicht.

«Dein türkiser Schmuckstein, den du so gern um den Hals trägst! Ich habe ihn dir geschenkt. Als Kraftstein. Du warst felsenfest davon überzeugt, dass dir der Stein magische Kräfte verleiht. Dein Talisman eben!»

Vanessa fasst mit der Hand an ihre Brust. Der Stein baumelt noch immer um ihren Hals. Das Lederband musste Mama schon öfter auswechseln.

«Und mit dem Talisman bin ich dann einfach allein losgezogen.»

Mama nickt. «Ja, das stimmt. Und jetzt gehst du ganz selbstverständlich alleine los, auch ohne Talisman, nicht?»

Vanessa lacht. «Einmal war ich doch zu Mias Geburtstagsfest eingeladen!»

«Ja, genau! Das war deine erste Geburtstagsparty ausser Haus – ohne mich. Ganz schön aufregend, oder?»

«Ja, total! Es gab eine Tischbombe, die war so laut! Ich dachte sofort: Das wäre nichts für Sven gewesen, er hätte sich bestimmt furchtbar erschrocken!»

Heute ist Vanessa älter. Sie traut sich mehr zu. Morgens steht sie alleine auf, macht sich fertig, frühstückt. Mama ist mit Sven beschäftigt. Es dauert lange, ihn für die Schule vorzubereiten. Aber das ist für Vanessa in Ordnung. Sie kann sich gut selbst beschäftigen.

Langweilig wird ihr selten. Sie liest, zeichnet, bastelt. Und wenn es in ihrem Zimmer zu ruhig wird, dreht sie ihre Hörspiele auf. Das hilft. Das – und ihr kleiner Talisman.



Das Gefühl, allein zu sein – oder: Ich schaffe das!

Vanessa ist sehr selbstständig. Oft fühlt sich das gut an. Sie kann vieles alleine schaffen und ist stolz darauf. Doch manchmal fühlt sie sich auch einsam und würde sich mehr Unterstützung wünschen. Geschwisterkinder brauchen – genau wie alle anderen Kinder – Sicherheit und verlässliche Bezugspersonen. Doch manchmal geht das im stressigen Alltag unter. Dann kann man sich schon einmal verloren und unsicher fühlen.

Kennst du das Gefühl auch?

1. Kunstprojekt gestalten: «Mein persönlicher Talisman»

Vanessa hat ihren Talisman als eine Art Glücksbringer. Aber jeder Mensch kann ein eigenes Symbol für Mut, Kraft oder Geborgenheit haben.

Auftrag: Gestalte deinen eigenen Talisman für Stärke, Mut und Sicherheit: Das kann ein Amulett, ein Glücksbringer, ein Bild oder eine kleine Skulptur sein. Überlege: Welche Farben oder Formen drücken deine Gefühle aus? Welches Symbol gibt dir Kraft?

Erweiterung: Erstellt eine Klassen-Galerie der Talismane. Jede und jeder stellt seinen oder ihren Gegenstand mit einem kurzen Satz vor: Warum hast du diesen Gegenstand als deinen persönlichen Talisman auserwählt?

2. Schreibwerkstatt & Austausch: Allein oder mit anderen?

Lieber alleine oder lieber gemeinsam? Was machst du gerne ganz alleine? Welche Aktivitäten machen dir mit anderen mehr Spass? (z. B. mit Familie oder Freund:innen)

Auftrag: Falte ein Blatt in der Mitte: Auf die eine Seite schreibst du Aktivitäten, die du gerne alleine machst. Auf die andere Seite schreibst du Aktivitäten, die du lieber mit anderen zusammen machst. Tauscht euch anschliessend mit eurer Sitznachbarin / eurem Sitznachbarn aus. Welche Gemeinsamkeiten oder Unterschiede könnt ihr feststellen? Gibt es Aktivitäten, die ihr vielleicht nächste Woche zusammen ausprobieren wollt?

3. Partnerarbeit Schreibwerkstatt: Vanessas Fragen an Mama

Vanessa ist neugierig und möchte, dass Mama weiter von früher erzählt.

Auftrag: Finde einen Schreibpartner / eine Schreibpartnerin. Überlegt euch gemeinsam einen Dialog zwischen Vanessa und ihrer Mama. Was könnte Mama noch erzählen? Welche Erinnerungen hat Vanessa vielleicht selbst? Spielt das Gespräch erst mündlich durch, bevor ihr es aufschreibt.

Alternative: Schreibe den Dialog als Einzelaufgabe.

4. Geschichte schreiben: «Allein im Einkaufszentrum»

Vanessa darf zum ersten Mal mit ihrer besten Freundin ins Einkaufszentrum. Mama fährt sie hin und holt sie in zwei Stunden wieder ab. Es ist aufregend – und ziemlich cool. Sie bummeln durch die Läden, probieren verschiedene Kleider an, lachen viel. Doch dann passiert es: Plötzlich ist Vanessas Freundin weg! Vanessa läuft durch den Laden, schaut sich um, aber ihre Freundin ist nirgendwo zu sehen. Was soll sie bloss tun? Jetzt ist sie ganz allein...

Auftrag: Schreibe eine spannende Geschichte darüber, was Vanessa tut und wie sie sich fühlt. Überlege dir einen passenden Titel.

5. Mini-Forschung: Hindernisse im Alltag erkennen

Vanessas Bruder Sven kommt mit dem Rollstuhl nicht überall hin. Das war ein Problem, als Vanessa noch klein war. Aber auch jetzt gibt es für Sven und seine Familie häufig Orte, die nicht zugänglich sind: Treppen am Eingang zu einem Restaurant, zu enge Regale in der Ludothek, eine zu kleine Toilette in der Ferienwohnung,...

Auftrag: Macht einen «Barriere-Check» in eurer Schule oder Ortschaft: Wo gibt es Hindernisse für Menschen mit Rollstuhl, Krücken oder Sehbehinderungen? Dokumentiert eure Beobachtungen mit Fotos oder Zeichnungen.

Überlegt: Was müsste man umbauen, hinzufügen oder beiseiteschaffen, damit Sven sich gemeinsam mit Vanessa ungehindert fortbewegen kann? Welche kreativen Veränderungen würden helfen?

Alternative: Überlegt euch eine barrierefreie Umgebung (z.B. Klassenzimmer, Bibliothek, Restaurant) und malt oder bastelt ein Modell davon.



Nicht einmal Eis oder Pommes Frites?

Vanessa ist es gewohnt, ihrem Bruder Sven zu helfen. Beim Leiterspiel würfelt Sven, und sie bewegt für ihn das kleine Männchen über das Spielbrett. Wenn Sven weint, hilft Vanessa, den Grund herauszufinden und ihn zu beruhigen. Doch das Wichtigste: Wenn Sven Hunger hat, muss man wissen, wie seine Sonde funktioniert.

Sven isst nicht wie die meisten Menschen. Er würde sich verschlucken, husten – schlimmstenfalls müsste er ins Krankenhaus. Deshalb hat er eine Ernährungssonde. Das ist ein dünner Schlauch, der die Nahrung direkt in seinen Bauch bringt. Kauen oder schlucken muss er nicht. Vanessa hat oft zugesehen, wie ihre Mama alles vorbereitet, und mittlerweile kann sie es selbst. Manchmal wird Sven wütend und reisst die Sonde heraus. Aber Vanessa bleibt ruhig und weiss genau, was zu tun ist.

Eines Tages findet Mama eine unbenutzte Sonde. «Das Ablaufdatum ist schon überschritten», seufzt sie. «So eine Verschwendung! Die sind so teuer.» Da hat sie eine Idee. «Vanessa, was wäre, wenn wir das für einen Vortrag in deiner Schule nutzen? Du könntest deinen Mitschülerinnen und Mitschülern erklären, wie Sven isst.» Vanessa überlegt. Stimmt eigentlich. Das haben die meisten bestimmt noch nie gesehen. Ihre Augen werden gross. Die Idee ist spannend, aber auch ein bisschen einschüchternd. «Ich? Vor der ganzen Klasse sprechen? Über Sven?» Mama lächelt. «Du weisst doch schon alles darüber. Ich helfe dir bei der Vorbereitung, und dann schaffst du das!» Also stimmt Vanessa zu. Gemeinsam drucken sie Bilder aus, packen die Sonde ein und nehmen noch andere Hilfsmittel mit, die Sven benutzt. Vanessa hat das zu Hause ja schon oft geübt – wenn sie neuen Assistent:innen erklärt hat, wie alles funktioniert. Dann ist der grosse Tag da. Mama kommt mit, um sie zu unterstützen, aber den Vortrag hält

Vanessa ganz alleine. Sie tritt vor ihre Klasse und hebt die Sonde in die Höhe.

«Das hier benutzt mein Bruder Sven, um zu essen», beginnt sie. «Es sieht vielleicht ungewöhnlich aus, aber für meinen Bruder ist es ganz normal.» Die Klasse hört gespannt zu. Bald stellen die ersten Kinder neugierige Fragen: «Tut das weh?» «Kann er das Essen schmecken?» «Kann er wirklich gar nichts essen? Nicht einmal Eis oder Pommes Frites?» Vanessa beantwortet jede Frage – mal lachend, mal ganz ernst. Sie merkt, dass es ihr Spass macht, ihr Wissen zu teilen.

Am Ende klatschen alle. «Das war grossartig, Vanessa!» rufen ihre Mitschülerinnen und Mitschüler. Vanessa ist stolz. Sie war nervös gewesen, ihr Herz klopft jetzt noch. Aber sie hat es geschafft. Mama lächelt ihr von hinten zu, und das macht sie noch glücklicher.

Zu Hause denkt Vanessa an ihren Vortrag. Sie spürt noch immer dieses warme, kribbelnde Gefühl im Bauch. Sie ist stolz – auf sich selbst und darauf, Svens Schwester zu sein.



Jeder Mensch hat Stärken und Schwächen – und das macht uns besonders!

Vanessa hat entdeckt, dass sie gut vor anderen sprechen kann – trotz ihrer Nervosität. Sie schafft es diese zu überwinden, laut und deutlich zu sprechen, Fragen zu beantworten. Das macht sie stolz. Sven kann nicht «normal» essen, aber er kann mit seiner Sonde gut versorgt werden. Aber was bedeutet «normal» überhaupt? Viel spannender ist doch, was jemand alles tun muss, damit das mit der Sonde klappt!

Was kannst DU besonders gut? Was fällt dir schwer?

1. Erzählrunde: «So esse ich am liebsten!»

Sven isst mit einer Sonde – für ihn ist das ganz normal. Vanessa hat auch ihre eigenen Essgewohnheiten: Sie knabbert bei Salzstangen zuerst das Salz ab, bevor sie den Rest isst.

Auftrag: Überlege: Gibt es etwas, das du auf eine ganz bestimmte Art isst? Warum machst du das? Und warum schmeckt es dir so besonders gut? Teilt eure unterschiedlichen Essgewohnheiten in der Klasse. Tipp: Wer mag, kann eine kleine «Ess-Gewohnheiten-Show» machen und eine besondere Art des Essens vorführen.

2. Kreativaufgabe: «Sven als Superheld»

Jeder hat besondere Fähigkeiten – Sven auch.

Auftrag: Stell dir vor, Sven ist ein Superheld. Seine Sonde gibt ihm besondere Kraft. Welche könnte das sein? Male ein Bild oder schreibe eine kurze Geschichte über Super-Sven und seine Abenteuer. Tipp: Vielleicht kann er durch die Sonde Superkräfte tanken und Gedanken lesen oder mit Tieren sprechen?

3. Mini-Forschung: Wie funktioniert eigentlich eine Ernährungssonde?

Vanessa kennt sich aus mit der Ernährungssonde ihres Bruders. Aber weisst du auch Bescheid?

Auftrag: Recherchiere, wie Ernährungssonden aussehen, funktionieren und angewendet werden. Welche verschiedenen Arten gibt es? Wer braucht eine Ernährungssonde? Erstelle ein Plakat oder eine kleine Präsentation.

4. Brief an meine Grosseltern

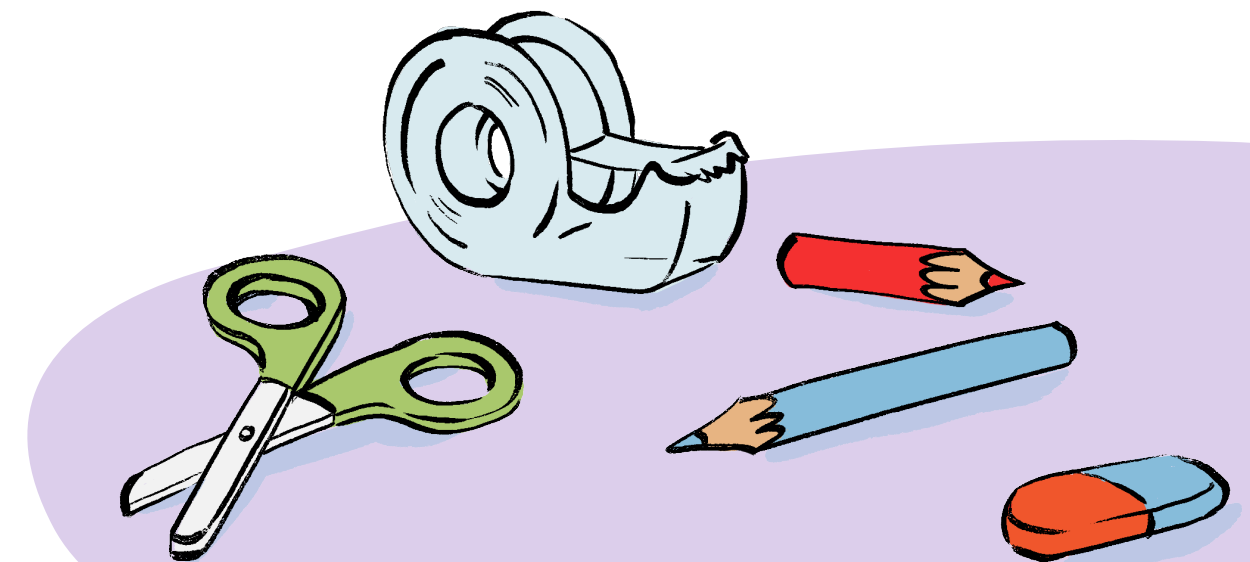
Vanessa ist so stolz auf ihren Vortrag, dass sie es ihren Grosseltern unbedingt erzählen möchte. Aber sie sieht diese erst in zwei Wochen wieder. Also schreibt sie ihnen einen Brief.

Auftrag: Schreibe aus Vanessas Sicht einen Brief an ihre Grosseltern. Vanessa erzählt, was sie erlebt hat, wie sie sich gefühlt hat, und welche Fragen gestellt wurden. Ausserdem hat sie sich auch nach dem Vortrag noch ein paar Gedanken gemacht, die sie mit ihren Grosseltern nun teilt. Tipp: Überlege, in welchem Stil Vanessa schreibt: Fröhlich? Aufgeregt? Stolz?...

5. Mindmap für einen (ungewöhnlichen) Vortrag

Hast du auch ein Thema, das du spannend findest und das deine Klasse vielleicht noch nicht kennt?

Auftrag: Sammle Ideen für einen besonderen Vortrag. Überlege: Was weiss ich, was meine Mitschülerinnen und Mitschüler vielleicht nicht wissen? Das kann eine Erfahrung sein (z. B. eine besondere Reise) oder ein Thema, das dich interessiert (z. B. ein Hobby oder ein Talent). Möchtest du deinen Vortrag wirklich halten? Dann frage deine Lehrperson, ob es eine Möglichkeit dafür gibt!



Eines Tages fliegen wir

Vanessa liebt es, mit ihrer Familie in den Urlaub zu fahren – auch wenn die Planung eine echte Herausforderung ist. Ihre Mama muss an so vieles denken, damit Sven gut versorgt ist: Spezialnahrung für die Mikrowelle, den Stabmixer zum Pürieren, den Toilettensitz, eine Rampe, Auflagen für die Matratze, alle Medikamente – und, und, und...

Meistens reisen sie mit dem Auto, das bis unters Dach vollgepackt ist. Beim letzten Urlaub musste Vanessa ihre Sachen auf einen kleinen Koffer und ihren Rucksack beschränken. «Wir müssen einfach auf Bikini-Wetter hoffen!» hatte ihre Mama gesagt und ihr zugezwinkert. Am Ende war das Wetter zwar nicht immer perfekt, aber das war Vanessa egal. Hauptsache Ferien!

Die Ferienanlage war traumhaft: Ein weitläufiger Park, überall Bäume und Blumenbeete und mittendrin gemütliche kleine Häuschen. Ihre Familie hatte ein barrierefreies Cottage mit eigener Küche und einem grossen Sofa, auf dem alle Platz fanden.

Weil die Betreuung von Sven viel Zeit und Kraft kostet, begleitet sie im Urlaub oft eine zusätzliche Unterstützungsperson. So können sie gemeinsam mehr unternehmen.

Vanessa erkundete die Anlage mit einem Lageplan: Eine grosse Spielhalle mit Tischfussball, ein riesiges Schwimmbad mit Rutschen, kleine Geschäfte zum Stöbern.

Tagsüber machten sie Ausflüge oder spazierten gemeinsam durch die Anlage, abends schauten sie auf dem Sofa Frauenfussball. Später, wenn Sven schlief und jemand auf ihn aufpasste, spielten Vanessa und ihre Mama Tischfussball, Billard und Darts in der Spielhalle oder schwammen nachts im Pool, wenn alles so wunderschön beleuchtet war!

Der Urlaub war toll, aber Vanessa wusste auch, wie anstrengend es für ihre Mama gewesen war. Und sie wusste, dass es Dinge gab, die für ihre Familie einfach noch nicht möglich waren. Zum Beispiel: Fliegen.

Einmal war Vanessa mit ihrer Mama allein nach England gereist, um ihre Patentante zu besuchen. Sven konnte nicht mitkommen, weil eine speziell geschulte Begleitperson nötig gewesen wäre. Während der Reise hatte Vanessa ihn sehr vermisst – und seitdem liess sie ein Gedanke nicht mehr los: «Eines Tages werde ich mit Sven fliegen.»

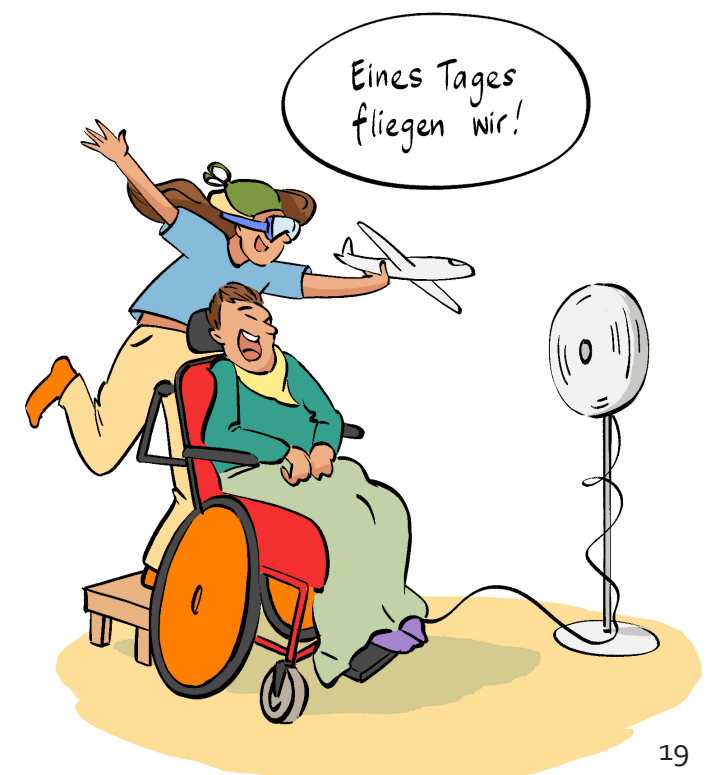
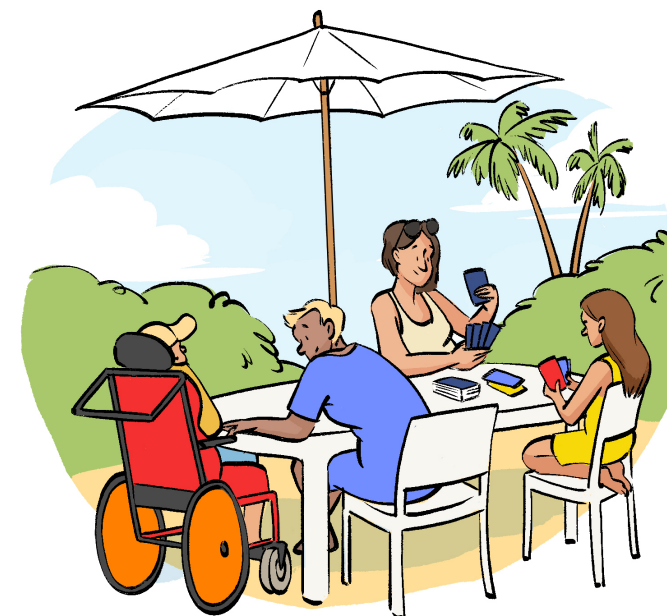
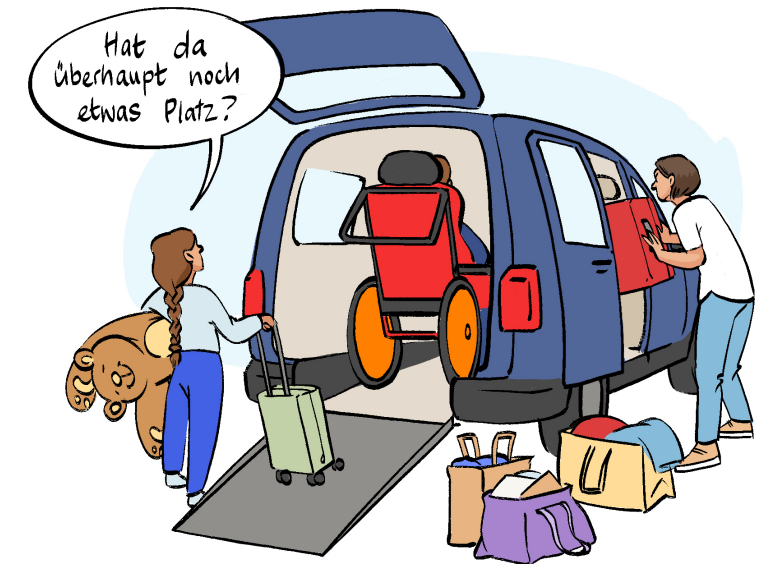
Sie plante alles in ihrem Tagebuch und schrieb eine Liste mit wichtigen Punkten. Hinter einem Eintrag setzte sie ein dickes, fettes Ausrufezeichen: **WICHTIG** – Sitzplätze nebeneinander!

«Wenn Sven Angst hat, oder ihm etwas wehtut, oder er etwas sagen möchte, dann verstehe ich ihn am besten. Ich kann ihn beruhigen oder erklären, was er braucht.», dachte Vanessa bei sich.

Vanessa stellte sich all die aufregenden Dinge vor, die sie zusammen erleben könnten, wenn sie reisen würden. Vielleicht würden sie England besuchen oder einen ganz neuen Ort entdecken. Sie wäre dann einfach seine Assistentin, warum nicht?! Und obwohl diese Pläne noch weit in der Zukunft lagen, träumte Vanessa vor sich hin: «Eines Tages werden Sven und ich fliegen, nachts im Pool schwimmen, und...»

Hinweis:

Eines Tages fliegen wir» kann auch als Kurzvideo unter folgendem Link angesehen werden:
https://www.youtube.com/watch?v=69LjY61Vy_c



Die Fähigkeit sich anzupassen

Geschwister von Kindern mit einer Behinderung können sich häufig gut anpassen: Sie sehen, was andere brauchen. Sie helfen, machen das Beste aus jeder Situation. Sie lernen auch viel und nutzen ihr Wissen manchmal ganz unbewusst. Vanessa zum Beispiel weiss genau, was ihr Bruder braucht und hat in jeder Situation 17 Ideen, wie man sie lösen könnte. Sie passt sich auch an.

Wo passt du dich an? Gibt es Situationen, wo du dich anpassen musst, obwohl du es nicht toll findest?

1. Diskussion: Pro und Contra: Anpassungsfähigkeit

Anpassungsfähigkeit kann sowohl eine Stärke als auch eine Herausforderung sein. Wo passt du dich im Alltag an? Wo musst du dich anpassen? Und wo möchtest du es vielleicht gar nicht?

Auftrag: Erstelle eine Pro-und-Contra-Liste: Was ist gut daran, dass Vanessa so anpassungsfähig ist? Welche Schwierigkeiten bringt das mit sich? Tauscht euch anschliessend in Kleingruppen aus oder diskutiert eure Gedanken im Plenum.

2. Vanessa aus der Zukunft: Ein Brief an dich selbst

Stell dir vor, Vanessa ist inzwischen erwachsen. Endlich hat sich ihr Traum erfüllt: Sie ist mit Sven im Flugzeug geflogen! Es war nicht leicht, aber sie haben es geschafft. Vanessa denkt zurück an die Zeit, als sie noch ein Kind war, und in ihr Tagebuch geschrieben hat, wie sehr sie sich wünscht mit Sven zu fliegen.

Auftrag: Schreibe einen Brief aus der Sicht der erwachsenen Vanessa an ihr jüngeres Ich: Was würde sie ihrem jüngeren Ich erzählen wollen? Wie würde sie der kleinen Vanessa Mut machen an ihrem Traum festzuhalten? Welche Tipps würde sie der kleinen Vanessa mit auf den Weg geben?

3. Perspektivenwechsel: Eine Reise aus Svens Sicht

Vanessa findet die Ferien mit ihrer Familie toll. Aber wie ist das mit Sven? Wie würde er über die gemeinsame Zeit in der Ferienanlage berichten?

Auftrag: Schreibe einen Tagebucheintrag oder eine kurze Geschichte aus Svens Perspektive: Wie erlebt er die Anreise zur Ferienanlage? Wie fühlt er sich? Was findet er toll, was findet er doof? Was würde er gerne machen, wenn er könnte? Was macht ihm Angst oder Freude?

4. Rollenspiel: Am Flughafen mit Sven

Reisen mit einer Behinderung erfordert gute Organisation – und manchmal auch Spontaneität und Improvisation – wie beim Improvisationstheater.

Auftrag: Bildet kleine Gruppen (2-4 Personen) und spielt verschiedene Reiseszenen mit Vanessa und Sven nach, z.B. Szenen am Flughafen (Die Familie checkt ein, aber die Fluggesellschaft hat die Anpassungen für Sven vergessen; ein fremder Passagier stellt neugierige Fragen) oder Szenen aus der Ferienanlage (z.B. Vanessa nimmt Sven in die Spielehalle mit)

Diskutiert und spielt verschiedene Szenarien nach: Wie fühlt es sich an in Svens Rolle oder in Vanessas Rolle zu sein? Welche Lösungen gibt es für unvorhergesehene Probleme?

5. Kreatives Schreiben: Reisen in der Zukunft

Reise in die Zukunft: Wir schreiben das Jahr 2050, 2080 oder 2100. Welche Erfindungen wurden gemacht, die das Reisen für Kinder mit und ohne eine Behinderung erleichtern? Wie könnte eine gemeinsame Reise für Geschwister (wie z.B. Vanessa und Sven es sind) in dieser Zukunft aussehen?

Auftrag: Schreibe eine Reisegeschichte über zwei Geschwisterkinder in der Zukunft: Welche Abenteuer erleben die Geschwister? Wo sind sie unterwegs? Welche neuen Technologien oder Hilfsmittel nutzen sie während ihrer Reise? Lasst eurer Fantasie freien Lauf! Vielleicht gibt es selbstfliegende Rollstühle?



Glossar und Begriffserklärung

Assistentin	Assistentinnen und Assistenten sind Hilfspersonen, die von Svens Mutter angestellt wurden, um Sven bei den alltäglichen Lebensverrichtungen wie z.B. Ankleiden, Essen, Körperpflege, Unterhaltung und Therapie zu helfen. Diese Leistungen werden in der Schweiz teilweise von der IV finanziert. Die Organisation und Abrechnung übernehmen bei Kindern grösstenteils die Eltern oder Erziehungsberechtigten.
Behinderung	Menschen mit Behinderungen sind gemäss Behindertengleichstellungsgesetz solche, die eine dauerhafte körperliche, geistige oder psychische Beeinträchtigung haben, welche erschwert oder verunmöglicht, alltägliche Aktivitäten zu machen und/oder soziale Kontakte zu pflegen. Dies kann zu einer Benachteiligung in der Gesellschaft führen und das Alltagsleben und Wohlbefinden einschränken. In der Schweiz leben rund 1.7 Millionen Menschen mit Behinderungen (Stand 2023).
Cerebralparese	Cerebralparese ist eine Schädigung des Zentralnervensystems, bei der ein oder mehrere Teile des Gehirns geschädigt sind. Dadurch kann sich eine nicht fortschreitende Störung der senso-motorischen Aktivität, der Koordination von Bewegungen, des Sehens, des Hörens sowie der Sprache und der Kognition entwickeln. Die Cerebralparese wird durch eine Schädigung des Gehirns verursacht. Die Betroffenen sind meist im motorischen Bereich mehr oder weniger stark eingeschränkt, es können aber auch noch weitere Hirnareale geschädigt sein. Bei Sven ist die Hirnschädigung eine Folge eines massiven Sauerstoffmangels während der Schwangerschaft. Die Beeinträchtigung seines Gehirns hat zur Folge, dass er seine Muskeln nicht willentlich und auch nicht sehr dosiert ansteuern kann. Das hat zur Folge, dass er sich nicht selber drehen oder laufen kann. Sven spricht nicht und kann nicht selbständig essen.
Inklusion	Der Begriff Inklusion kennt keine einheitliche Definition. Oft wird er mit Integration in die Gesellschaft oder in die Regelschule gleichgesetzt. Verfechter einer strengen Auslegung würden allerdings sagen, Integration sei bloss ein Zwischenschritt auf dem Weg zur Inklusion. Letztere steht demzufolge für eine übergeordnete Vision, in der Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf keine Sonderrolle einnehmen. In einer inklusiven Schule nach diesem Vorbild gäbe es kein Nebeneinander von Regel- und Sonderschulen, wie das in der Schweiz der Fall ist und auch keinen Spezialstatus für beeinträchtigte Kinder, denn Vielfalt würde als Normalfall betrachtet werden.
Hilfsmittel	Hilfsmittel sind bewegliche Gegenstände oder Produkte, die Menschen mit Erkrankungen oder Behinderungen unterstützen. Das kann eine Brille sein, ein Rollstuhl, ein Stehbrett, ein Patientenheber, ein WC-Stuhl und ganz vieles mehr.

Rollstuhl	Der Rollstuhl (kurz Rolli oder veraltet Fahrstuhl und Krankenfahrstuhl) ist ein Hilfsmittel für Menschen, die aufgrund einer körperlichen Behinderung in der Fähigkeit zum Gehen beeinträchtigt sind. Der Rollstuhl ermöglicht es diesen Menschen, mobil zu sein. Es gibt ganz verschiedene Rollstühle: Mit Kopfstützen, zum Kippen, mit kleinen oder grossen Rädern, selbstfahrende (Elektrollstühle), mit Anschiebehilfen,... Es gibt alle Farben und die Grössen sind auch unterschiedlich, einige kann man zusammenklappen und bequem im Auto mitnehmen. Svens Rollstuhl heisst «Rumpelpumpel», da er es am liebsten hat, wenn es über Waldwege geht, und dann rumpelt es halt.
Sonde	Eine Sonde ist ein stab-, röhren- oder schlauchförmiges Instrument, das zur Untersuchung oder Behandlung in Körperhöhlen oder Gewebe eingeführt wird. Bei Svens Sonde handelt es sich um eine Ernährungssonde, genauer eine «Buttonsonde». Das ist eine in der Medizintechnik verwendete Sondenform bei der perkutanen endoskopischen Gastrostomie. Das heisst, sie geht direkt durch die Bauchdecke in den Magen. Über diese Sonde bekommt Sven sein Essen. Das Essen geht also nicht durch den Mund in den Magen, sondern direkt über eine Öffnung im Bauch (oberhalb des Bauchnabels).
Sondieren	Sondieren heisst in diesem Kontext, dass Sven das Essen über seine Ernährungssonde verabreicht wird.



Weiterführende Literatur und Links

Ursprungsstudie und Projektwebsite

www.parti-cp.ch

Video Geschichte «Eines Tages fliegen wir»

https://www.youtube.com/watch?v=69LjY61Vy_c

Plattform für Geschwister (Schweiz): Du bist dran

Verein Raum für Geschwister (VRG) Schweiz
<https://www.geschwisterkinder.ch/de/index.html>

Links für Geschwisterkinder

<https://www.geschwisterkinder-netzwerk.de/>
<https://besondere-geschwister.org/>
<https://www.kinderhospiz-flamingo.ch/angebot/geschwistergruppe/>
[Geschwister behinderter Kinder im Mittelpunkt | Stiftung Familienbande - FamilienBande für Geschwister behinderter Kinder](#)
(Plattform für Geschwister, Deutschland)

Artikel

[Inklusion: Unser Thema im Februar –](#)
(ElternMagazin Fritz+Fränzi, Februar 2023, Seite 68)

Artikel

[Eltern von Kindern mit Behinderungen | EnableMe](#)

Artikel

[Diagnose Kind mit Behinderung oder Krankheit | EnableMe](#)

Artikel

[Schule und Inklusion | EnableMe](#)

Artikel

[Mein Geschwister hat eine Behinderung | EnableMe](#)

Artikel

[Familienmitglied mit Behinderung | EnableMe](#)

Forschung:
Teilhabe an Alltagsaktivitäten von Geschwistern von Kindern mit Cerebralparese in der Schweiz: Eine qualitative Studie

Linimayr, J., Graser, J. V., Gredig, S., Borda, A., van Hedel, H. J. A., Tschertter, A., Grunt, S., & Schulze, C. (2026). Unfolding Participation in Everyday Activities of Siblings of Children With Cerebral Palsy. OTJR: Occupational Therapy Journal of Research, 15394492251411773.
<https://doi.org/10.1177/15394492251411773>

Forschung: Geschwister von Menschen mit einer Behinderung oder einer chronischen Erkrankung

[01 VRG Geschwisterstudie HSLU Literaturrecherche.pdf](#)
[02 VRG Geschwisterstudie HSLU Quantitative Fragebogenuntersuchung.pdf](#)
[03 VRG Geschwisterstudie HSLU qualitative Untersuchung.pdf](#)

Forschung: Qualitative Studie zur Lebenssituation von Geschwisterkindern im Oberwallis

[KMSK Magazin Selfcare No 01 seltene Krankheiten.pdf](#)
(Seite 22-23)

Danksagung

Als Projektteam bedanken wir uns bei folgenden Personen, die massgeblich zum Gelingen dieser Broschüre beigetragen haben:

Wir bedanken uns beim gesamten Parti-CP-Projektteam für die Unterstützung und Zusammenarbeit. Wir danken dem Schweizer Cerebralparese Register für die Kollaboration.

Wir bedanken uns bei der 6. Klasse Primarschule Oberwilen (Schuljahr 2025/2026) und den Lehrpersonen Frau Badstuber, Frau Caminada und Frau Maier für Ihre Offenheit, ihre Zeit zum Austausch, ihr Feedback und ihr Engagement.

Wir bedanken uns bei Ursula Bach für das Korrekturlesen und ihre wertvollen Anregungen zu den Texten. Wir bedanken uns bei Christina Schulze und Staffan Josephsson für die Begleitung und Supervision der wissenschaftlichen Analyse.

Wir bedanken uns bei Zéa Schaad und Roger Zürcher von Vaudeville Studios GmbH, die einfühlsam auf unsere Wünsche eingingen und diese Broschüre grafisch gestalteten.

Wir bedanken uns bei Judith Graser für ihren Input und finale Korrekturen.

Wir danken weiters Annina Dinkel, Kommunikation ZHAW, für ihren wertvollen Input und Ihre Beratung. Wir bedanken uns bei der Stiftung für Ergotherapie Zürich für die finanzielle Unterstützung dieses Projekts.

Dadurch konnten eine Familie und Forschende partnerschaftlich zusammenarbeiten.

Des Weiteren bedanken wir uns beim Förderverein Kinder mit seltenen Krankheiten (KMSK), der das Video zur Geschichte «Eines Tages fliegen wir» finanzierte.

Das Gesamtprojekt Parti-CP wird vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) finanziert.

 **INSELSPITAL**
UNIVERSITÄTSSPITAL BERN
HÔPITAL UNIVERSITAIRE DE BERNE

KINDERKLINIK
Bern

zhaw

ergo
stiftung

parti-cp


FÖRDERVEREIN
FÜR KINDER MIT
SELTENEN KRANKHEITEN

 **Swiss National
Science Foundation**

 **Schweizer
Cerebralparese
Register**

 UNIVERSITÄTS-
**KINDERSPITAL
ZÜRICH**

Kinder-Reha Schweiz

u^b
UNIVERSITÄT
BERN